

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen! Mitglieder!

Die „Saison“ ist da; nützt sie aus! Jeder Einzelne kann auch dort, wo zurzeit Lohnbewegungen nicht geführt werden können oder nicht geplant sind, einen Teil zur Verbesserung der Lage beitragen! Wo noch nicht eingeführt, ist vor allem zu denken an: Wochenlohn; Zehnstundentag in Landschafts-, Baumschul- und Herrschaftsgärtnerei; Elfstundentag in den übrigen Branchen; Sonntags nur naturnotwendige Arbeiten, mindestens jeden zweiten Sonntag vollständig frei; Beseitigung des Kost- und Logiszwanges!

Lohnbewegungen, Streiks, Aussperrungen!

In Lübeck sind die Kollegen aller Branchen mit dem 1. März in den Streik getreten. — In Dresden steht für die Landschaft ein Konflikt bevor, da die Unternehmer den vorigen Jahr abgeschlossenen Tarifvertrag nicht erfüllen wollen. — In Mülhausen i. Els. dauert die Aussperrung fort.

Zuzug fernhalten!

In der Schweiz sind die Orte Biel, Zürich und Winterthur als gesperrt anzusehen und ist darum auch der Zuzug zu vermeiden.

Mindest-Warenpreise und Mindest-Arbeitslöhne.

Die Gärtnereiunternehmer im Deutschen Reiche haben, wie wir wiederholt zu berichten Gelegenheit fanden, in den letzten Jahren hinsichtlich der Festsetzung von Mindest-Warenpreisen für ihre Waren und Arbeitsleistungen ganz enorme Fortschritte gemacht. Und fast allwöchentlich können wir im „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“ darüber neues lesen. Die Fortschritte betreffen ebenso den örtlichen Verbreitungskreis, wie auch den Komplex der in die Regelung einbezogenen Waren und ferner das Funktionieren der emporwachsenden Neuordnung des allgemeinen Geschäftsverkehrs. Träger dieser wirtschaftlich-geschäftlichen Bewegung sind die Organisationen der Unternehmer: der Verband der Handelsgärtner Deutschlands, die süddeutschen Handelsgärtnerverbände, der Bund deutscher Baumschulenbesitzer und die nur örtlich begrenzten Unternehmervereine, die von den gen. Verbänden in genanntem Sinne befruchtet werden. Es gibt heute fast keinen Landstrich mehr, wo nicht schon wenigstens Anfänge derartiger Abmachungen vorhanden wären. Selbst schon in West- und Ostpreußen haben sich Gärtnereiunternehmer für die Einführung und Aufrechterhaltung von Mindest-warenpreisen verständigt.

Vor etwa zehn Jahren bemerkte man von dieser Bewegung noch rein garnichts. Als damals die Gehilfenschaft, wenn sie die Ab-

schaffung von Mißständen im Arbeitsverhältnis und Lohnerhöhungen begehrte, dem Unternehmertum den Rat gab, es möge doch, wenn die Warenpreise wirklich zu sehr herabgedrückt seien, sich zusammenschließen und die Festsetzung von erhöhten Mindestpreisen anstreben, da verhöhnte man die, die so sprachen, als weltabgewandte, geschäftsfremde Illusionisten, und man sagte, die Gärtnerei sei so geartet, daß jeder Pflücker in der Lage wäre, derartige Maßnahmen, wenn man sie überhaupt zu ergreifen versuchen würde, ohne weiteres durch Preisunterbietung wirkungslos zu machen. Und dieses zwar in allen Branchen. Als einziges Hilfsmittel hörten wir schließlich den Zollschutz preisen, der nachdrücklichst propagiert wurde; wenn man einmal durch entsprechende Einfuhrzölle auf Waren aus dem Auslande geschützt werde, dann werde man auch die Arbeitnehmerlage verbessern können bezw. aus eigenem Antriebe verbessern.

Die sich ausdehnende Gehilfenbewegung auf der einen Seite und die Propaganda des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands für den Zollschutz auf der andern Seite trieb die Gärtnereiunternehmer in stetig größerer Zahl zur Organisation. Als dann der Zollschutz nicht in solcher Höhe erreicht wurde, wie man ihn begehrte hatte, wandte man sich nun doch der wirtschaftlichen Selbsthilfe zu, und man kam jetzt zu den Mindestpreisfestsetzungen, die früher „Illusionen“ waren. Und im förmlichen Schnellzugtempo nähert man sich heute einem Zustande, der vom Syndikalismus und Kartellwesen in der Industrie sich charakteristisch überhaupt nicht mehr unterscheidet. Wie sich nachträglich herausstellt, wirkt auch die Zollgesetzgebung viel nachhaltiger wie anfangs angenommen wurde, und unterstützt die Mindestpreisvereinbarungen in vorzüglicher Weise. Ein Beispiel dazu lieferte eine kürzlich stattgefundene Debatte in der Gruppe Westfalen-Ost und Lippe des V. d. H. Dtschlds. In dem darüber im Handelsblatt f. d. d. G. enthaltenen Bericht heißt es nämlich, daß heute ein Waggon Pflanzen aus Holland, bis Bielefeld transportiert, 600 Mark (Sechshundert Mark) Zollgebühren koste; demzufolge sei es den Holländern unmöglich, nicht bloß die gegenwärtigen Preise, sondern auch die durch

einen Mindestpreistarif erhöhten Preise durch ihre Konkurrenz noch zu unterbieten! Ein Geständnis, das für uns sehr wertvoll ist.

Heute stehen in ihren geschäftlichen Verhältnissen unsre Gärtnereiunternehmer so, daß, wenn sie nur wollten, sie ihr Versprechen von vor zehn und mehr Jahren ziemlich leicht einlösen könnten, nämlich: freiwillig eine zeitgemäße Aufbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse ihrer Gehilfen und Arbeiter vorzunehmen. Und von Jahr zu Jahr wird diese Situation — eben zufolge der erwähnten Regelung der Warenpreise — eine bessere. Was aber sehen wir statt dessen? Allüberall eine gehässige und terroristische Verfolgung der Arbeitnehmerorganisation durch Maßregelungen und Aussperrungen, ganz zu schweigen von der stets ablehnenden Haltung gegenüber den von der Arbeitnehmerschaft erhobenen Forderungen. Wußten wir es zwar schon von Anfang her, daß bezeichnete Versprechungen lediglich die Bedeutung leerer Verträge hatten, so finden wir das heute auf Schritt und Tritt bestätigt. „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.“

Das Bestreben, Mindest-Arbeitslöhne festzusetzen, ist bei der Arbeitnehmerschaft schon so alt wie ihre gewerkschaftliche Bewegung selbst. Und der Widerstand des Unternehmertums dagegen ist eben so alt. Das Bestreben der Arbeitnehmerschaft ist erklärlicher Weise dahin gerichtet, bei der Gelegenheit das Lohnniveau allgemein zu heben; sonst hätte die Sache ja keinen Sinn. Denn irgend ein Mindestlohn besteht auch schon, bevor durch Tarif solcher kollektiv vereinbart und festgelegt wird; der Fehler dieses, durch die einfache Konkurrenz der Arbeitskräfte entstandenen Mindestlohnes ist nur, daß er zu niedrig ist.

Eine anscheinend sehr eigenartige moralische Sentenz gegen die kollektive Festlegung erhöhter Mindestlöhne ist neulich in Hagen i. W. von Unternehmerseite beigebracht worden. Dort wurde nämlich gesagt, wie man in dem Korrespondenz-Bericht der vor. Nr. d. Ztg. nachlesen kann, „Mindestlöhne könnte man nur dann bewilligen, wenn als Gegenleistung eine Mindestarbeitsleistung garantiert werde“. Also eine Mindestarbeitsleistung. Ist diese For-

derung berechtigt? Ganz gewiß ist sie es! Aber sie ist gleichzeitig auch überflüssig; denn dagegen haben wir uns nie gesträubt. Fragt sich nur, ob Unternehmer, die solche Forderung erheben, darunter nicht etwas anderes verstanden wissen wollen, als wir darunter verstehen und was gerechter Weise gefordert werden kann.

Wir sagten schon, ein Mindestarbeitslohn als solcher sei eine Übelkeit, die auch dort schon vorhanden, wo die gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmerschaft bisher nicht vermochte, durch einen Kollektivvertrag (Tarifvertrag) solchen zu präzisieren. So ist zum Beispiel zu sagen, daß in den abgelegenen ländlichen Kleinstädten ein Monatslohn unter 18 Mark für einen eben Ausgelernten nicht gezahlt wird, und daß ein Gehilfe, der bereits mehrere Jahre als solcher tätig ist, als Mindestlohn 20 Mark erhält. In den industriell stärker entwickelten Orten betragen jene Mindestsätze vielleicht 2 Mark mehr, und im äußersten Osten Deutschlands sinken sie um 2 bis 3 Mark. Und wie für die Gehilfen, so auch für die Hilfsarbeiter und die weiblichen Arbeitskräfte. Irgend ein Mindestlohnsatz ist überall und für jede Arbeiterkategorie feststellbar. Daß dieser, aus der gewerkschaftlich unbeeinflussten, absolut freien Konkurrenz der Arbeitskräfte entstandene Mindestlohn auch den Mindestarbeitsleistungen angepaßt sei, kann man jedoch nicht allenthalben sagen. Gehilfenarbeit ist bekanntlich qualifizierte Arbeit, wie überhaupt die Arbeit aller „gelernten“ Arbeiter als qualifizierte Arbeit bezeichnet wird und solche ist; das will sagen, daß die Arbeitsleistungen der ordnungsgemäß ausgebildeten Arbeiter mehr oder wertvollere Sachgüter schaffen, wie es die der einfachen Hilfsarbeiter vermögen. Daraus hätte mit Beziehung auf den Mindestarbeitslohn zu folgern, daß der Mindestlohn der Gärtnergehilfen sich mindestens über den Mindestlohn der Gartenarbeiter erheben müßte. Als Regel kann man etwa aufstellen, daß der Mindestlohn des ersten Gehilfenjahres mit dem Lohn des ungelerten Hilfsarbeiters, des Gartenarbeiters, gleichstehen oder sich sogar schon um einige Prozente über diesen erheben müßte, während mit entsprechend größerer Leistungsfähigkeit der Gehilfen-Mindestlohn zu steigern ist.

Wir wissen aber nun, daß überall dort, wo die Arbeitnehmerschaft durch ihre Organisation noch keinen oder nur erst wenig Einfluß ausüben konnte, die Mindestlöhne der Gehilfen unter den Hilfsarbeiterlöhnen stehen, so zum Beispiel in Dresdener Handelsgärtnereien und in Quedlinburg, so auch überhaupt in allen abgelegenen ländlichen Kleinstädten, und mitunter gar in Mittel- und in Großstädten. Selbst in der Reichshauptstadt Berlin war das 1905 in den Handelsgärtnereien noch der Fall; als wir damals in einer Lohnbewegung standen und die Forderungen formulierten, konnten wir in dem Tarifentwurf für die Hilfsarbeiter keine Positionen einstellen, weil diese in ihren Lohnsätzen schon höher standen, als wir zur Zeit für die Gehilfen Mindestlohnforderungen zu erheben vermochten.

Es gibt heute überhaupt nur erst wenige Plätze, wo die Gehilfenlöhne mit den Arbeiterlöhnen bereits gleich und noch weniger, wo sie schon über dem Niveau der Arbeiterlöhne stehen. Schuld an diesem Rückstand ist die Gärtner-Gehilfenschaft selbst, weil sie viel zu spät den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkannt hat, weil sie nicht mit geeinter Kraft und klassenbewußt für ihre Rechte in die Schranken getreten ist. Es ist darum unsererseits noch sehr viel nachzuholen, um allenthalben schließlich zu einem Zustand zu kommen, den man als einigermaßen gerecht bezeichnen kann; wir wiederholen, was wir dahingehend bereits sagten:

Der Mindestlohn für Gehilfen im ersten Gehilfenjahre sollte mindestens mit dem Lohn der ungelerten Arbeiter gleichstehen; der Mindestlohn der übrigen Gehilfen muß entsprechend höher normiert werden! (Nichtanwendung finden die durch Tarifverträge fixierten Mindestlohnsätze erklärlicher Weise auf solche Arbeitnehmer, die in ihrer Leistungsfähigkeit durch Alter oder Gebrechen beschränkt sind, was in den Tarifverträgen auch stets ausgeführt ist oder als selbstverständlich vorausgesetzt wird.)

In dem hier dargelegten Sinne können wir auf die gelegentlich von Arbeitgebern als „Trumpf“ ausgespielte Forderung einer „garantierten Mindestarbeitsleistung“ durchaus eingehen. Und die Kollegen tun sogar sehr gut daran, wenn und wo solche Forderung gestellt

wird, diese sofort aufzugreifen und in der Debatte zu akzeptieren, das heißt: dem Fordernden nun auch gleich die wirkliche Bedeutung derselben plausibel zu machen.

Im allgemeinen ist zum Schlusse über das Thema „Mindest-Warenpreise und Mindest-Arbeitslöhne“ noch zu sagen:

Vom Standpunkte der heutigen Volkswirtschaft aus betrachtet, sind die durch die Unternehmerorganisationen bewirkten Mindest-Warenpreisfestsetzungen als solche gerechtfertigt, weil sie eine gewisse Ordnung in das Geschäftsleben bringen. Auch die damit sich eventuell vollziehende Erhöhung der Warenpreise muß gebilligt werden, soweit sie sich in einem wirtschaftlich gerechten Rahmen bewegt. Wir als Arbeitnehmer können diese Bewegung noch besonders begrüßen, weil durch deren Erfolge den Unternehmern der Einwand, sie könnten Lohnerhöhungen etc. nicht geben, genommen wird.

Noch viel gerechtfertigter steht aber unsre Forderung auf tarifliche Festsetzung und zeitmäßige Erhöhung der Mindestlöhne da; sie gründet sich zunächst auf die einfachen Bedürfnisse des Lebensunterhalts und ferner auf das Recht der Teilnahme an dem sich stetig vermehrenden Nationalreichtum, während die angeführten Differenzen, mit Bezug auf die einzelnen Kategorien, aus dem Grade des Wertes der Arbeitsleistungen hervorgehen.

„Meister, ich habe die ganzen Nächte gearbeitet und nicht gefangen.“

Mit diesen Worten muß der Vorsitzende der „christlichen“ Gärtner, wenn er ehrlich ist, vor seinen Herrn und Meister, genannt Franz Behrens, hingetreten sein, als er von seiner „Agitationsreise“ durch Süddeutschland heimkehrte. Ja, ja, sehr geschätzter J. H. Banner, es ist nicht leicht, Dumme zu suchen, wo es wenige gibt.

Wie nämlich den Kollegen aus der No. 10 dieser Zeitung schon bekannt ist, hat sich Banner geschlagene 14 Tage im „Süden“ herumgetrieben, um für seine Sache Anhänger zu werben. Wir freuten uns ordentlich, diesen Mann kennen zu lernen und eventl. mit ihm in offener Redeschlacht eine Lanze zu brechen. Nun haben wir ihn kennen gelernt, aber mit dem Lanzen-Brechen war es nichts; denn B. ist ein unfähiger und schlapper Kämpfer, so daß es gar keine rechte Freude machen konnte. Nichtsdestoweniger wird er noch sehr oft

Feuilleton.

Frühlingsglaube.

Und wiederum sprach die Natur ihr „Werde“,
Auf Winternacht folgt Frühlingsherrlichkeit,
Und neuerjüngt erstehet Mutter Erde
In duft'gem, farbenfrohem Blütenkleid!
O welch ein Keimen, Sprossen, Grünen, Weben:
Welch wundersam Entfalten und Erlüh'n!
Allüberall tiefinnerstes Bestreben,
Wetteifernd starrem Schläfe zu entflieh'n!

Und zu den Menschen kommt der Lenz gegangen,
Sein Sonnenstrahl küßt neues Hoffen wach;
Er streichelt lind verhärmte, bleiche Wangen
Und möchte scheuchen alles Ungemach.
Er pocht an gramerfüllte, trübe Herzen,
In die ein traurig Los viel Bitt'res schrieb,
Und wo für Freude, Lust und glücklich Scherzen
Im harten Lebenskampf kein Raum verblieb.

Gegrüßt, du Lenz! Hier, wo die Not zuhause
Und finst're Sorge durch die Scheiben sieht,
Hier, wo im steten Werkeltagsgebrause
Für Recht und Freiheit ein Geschlecht erglüht:
Da ist die Stätte, wo in eins verfließen
Ideen mit Gesetzen der Natur,
Und der Erkenntnis Tiefen sich erschließen
Vom Völkerfrühling künftiger Kultur!

Auch ihn verbürgen uns urew'ge Normen!
Wie die Natur jedwedem Stillstand feind,
So zwingt man wahrlich nimmermehr in Formen
Des Menschthums Geist, der kritisch sie verneint!

Er schreitet unentwegt zum höchsten Ziele,
Dem vollen, ganzen, wahren Erdenglück, —
Ob auch der rauhen, steilen Wege viele:
Ein einzig „Vorwärts“ spricht aus aller Blick!

Natur und Mensch! Strebt, Freunde, zu versenken
Euch in die Höhe dieser Harmonie!
Dann wird das hehrste Ideal Euch lenken
Und segnend lohnen alle Kampfesmüh'
Schwärmt froh hinaus, dem Frühlingsglanz entgegen,
Der tausendfältig jubelnd Kunde bringt
Vom Sieg des Guten, Schönen allerwegen,
Dem sehndend auch der Mensch entgegenringt!

Laßt blöde Toren höhnen die Ideen
Und triumphieren ob vermeintem Sieg, —
Es spottet ihrer eines Zeitgeists Wehen,
Mit dem Erkenntnis leuchtend aufwärts stieg!
Begeistert wirbt er neue Millionen
Zu Kämpfern einer schön'ren, bess'ren Zeit,
Auf daß nach Sturm und Drang hienieden thronen
Das wahre Menschthum, die Gerechtigkeit!

Arbeiter-Marseillaise.*)

Von Jakob Audorf.

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet,
Zu unsrer Fahne steht zu Hau!

*) Wiederholt wird von Lesern unsrer Zeitung angefragt, wie der Text der Arbeiter-Marseillaise laute. Um diese Zuschriften künftighin überflüssig zu machen, drucken wir hiermit den Text einmal ab. Da mehrmals auch nach anderen Arbeiterliedern gefragt wird, so verweisen wir gleichzeitig darauf, dass alle derartige Lieder gesammelt sind in „Max Kegel's Sozialdemokratisches Liederbuch“, Preis 50 Pfg., D. R. d.

Wenn auch die Lüg' uns noch umnachtet,
:: Bald steigt der Morgen hell herauf! ::
Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,
Zahllos ist unsrer Feinde Schar,
Doch, ob wie Flammen die Gefahr
Mög' über uns zusammenschlagen,
Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all',
:: Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassall' ::

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
:: Den nur des Geistes Schwert durchbricht. ::
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,
Wer will uns dann noch widersteh'n?
Dann werden bald auf allen Höh'n
Der wahren Freiheit Banner fliegen.
Nicht zählen wir usw.

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
In dem wir siegen, nun wohlan!
Nicht predigen wir Haß den Reichen,
:: Nur gleiches Recht für jedermann. ::
Die Lieb' soll uns zusammenketten,
Wir strecken aus die Bruderhand,
Aus geist'ger Schmach das Vaterland,
Das Volk vom Elend zu erretten!
Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all',
:: Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassall' ::

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen,
Schon blickt auf uns die Gegenwart.

wehmutsvoll an den sonnigen, pardon, unfreundlichen Süden zurückdenken.

Ja, es ist schon richtig: wenn man andern etwas lehren will, muß man zuerst selbst etwas wissen, und das eben war nicht der Fall. Zum Glück kamen ihm in den entscheidenden Versammlungen immer die christlichen Gewerkschaftssekretäre zuhülfe, wodurch die Niederlagen wenigstens zu einem Teil verdeckt wurden.

Den Kollegen ist bereits bekannt, wie erfolgreich B. in Wiesbaden operierte. Nunmehr liegt auch sein Agitationsbericht über die ganze Tour gedruckt vor, und wir sind es unsrer Bewegung schuldig, etwas darauf einzugehen.

Die Versammlung in Frankfurt a. M. wurde 3 Stunden vor Beginn noch zu einer „öffentlichen“ umgestaltet, übrigens eine sehr beliebte Taktik der „Christen“. Durch Zufall erfuhren wir in letzter Minute davon und gingen hin. Anwesend waren 9 Mann vom christlichen Kartell, 2 „Christen“ aus Darmstadt, 3 „Allgemeine“, der Referent und 13 bis 14 junge Kollegen. Scharfer Redekampf mit den Kartellvertretern über die Tendenzfrage. Resultat: — 0,00!

In Wiesbaden kämpften einige „Christen“ mit ganz schmutzigen Waffen. Auflösung der Versammlung. Resultat: — 0,00! Der böse Allgemeine machte 5 Neuaufnahmen.

Zu der Mainzer Versammlung waren außer Banner und dem bekannten Herrn Dietz aus Wiesbaden — niemand erschienen. Resultat: — 0,00!

In Niederrhein-Walluf war ihm das Glück etwas holder. Hier hatte er 3 Aufnahmen zu verzeichnen, die aber nicht auf sein Konto gesetzt werden dürfen, sondern daran war der „christliche Vertrauensmann“ schuld. Banner destilliert aber einen großen Erfolg heraus, indem er seinen Lesern erzählt, der dortige Lokalverein würde in seiner nächsten Versammlung den Anschluß an den „Verband“ beschließen. Nein, Herr Banner, das können Sie erzählen, wenn Sie wollen; wir glauben es Ihnen nicht und zwar deshalb nicht, weil wir die dortigen Verhältnisse denn doch etwas näher kennen. Der Lokalverein „Flora“ wird sich dem „Verbande“ nicht anschließen, und wenn er es doch tun sollte, so fällt er damit sein eignes Todesurteil!

Ähnlich berichtet B. aus Kreuznach. Ob es ihm aber gelingen wird, einen Lokalverein, der früher schon einmal dem „Verband“ angehörte und wegen zu hohen Beitrages wieder ausgetreten ist, für seine Sache zu gewinnen, ist mehr als fraglich. B. gesteht ja selbst zu, daß in Kreuznach wenig gewerkschaftliches Leben vorhanden ist, und da sollte es unsern Musterchristen möglich sein, auch nur für kurze Zeit eine Zahlstelle zu halten? Gar nicht daran zu denken!

In Trier konnte aus Mangel am Notwendigsten, nämlich Versammlungsbesuchern, keine Versammlung abgehalten werden. Resultat: — 0,00! Dasselbe gilt für Saarbrücken. Resultat: — 0,00! In Straßburg erschien ebenfalls — niemand. Resultat: — 0,00!

Wenn man bedenkt, daß grade in den drei Orten die Kirche, und speziell die katholische, eine riesige Macht darstellt, so muß man sich wundern, daß die „Christlichen“ so erbärmlich abgeschnitten haben. Aber es ist so, die Kirche sieht es nicht gern, wenn sich die Arbeiter gewerkschaftlich organisieren. Erst, wenn Not an Mann ist, wenn die freien Gewerkschaften die Burgen erstürmt haben, versucht man, was noch zu retten ist, in die christlichen Gewerkschaften hineinzubekommen. Die Herren wählen das kleinere Übel!

Die Versammlung in Mülhausen i. Els. war gut besucht, doch gehörten die Erschienenen, bis auf drei, dem A. D. G.-V. an! Trotz aller Anstrengungen des Kartells und einer schrecklichen Hetze gegen den „antireligiösen“ und „sozialdemokratischen“ Allgemeinen, Resultat: — 0,00! Als unsern Leuten das Geschwätz der Kartellvertreter zu dumm wurde — und an die Geduld der Masse wurden nach dieser Richtung die höchsten Anforderungen gestellt —, verließen sie, wie auf Befehl, unter Absingen der Marsellaise, das Lokal. B. mit seinem Anhang von christlichen Textilarbeitern etc. mußte die Erfahrung machen, daß der gesunde Menschenverstand doch mächtiger ist als seine Utopien. Auf ein Schlußwort mußte er hier, ebenso wie in Wiesbaden, verzichten.

In Freiburg i. Br. ein 'kleines Redegefecht' zwischen B. und unserm Vorsitzenden. Im übrigen Resultat: — 0,00!

Am nämlichen Tage, als ich in B.-Baden war, hielt auch B. dort eine „Versammlung“ des Lokalvereins ab. Auch diesen Verein hat er, so erzählt er wenigstens, soweit gebracht, daß „er in der nächsten Vereinsversammlung voraussichtlich über die Anschlußfrage an den Verband beschließen wird“. Uns ist längst bekannt, daß dieser Verein in letzter Zeit sehr an Mitgliederschwund leidet, so daß ihm heute nur noch 8 Kollegen angehören. Wir wünschen nur, er möchte den Anschluß recht bald beschließen, weil wir wissen, daß dies der Anfang vom ganzen Ende ist. Doch auch an das können wir nicht glauben. Voraussichtliches Resultat: — 0,00!

Die Versammlung in Karlsruhe wurde mit großem Pomp eingeleitet. Erschienen waren 25 Mann. Aufnahmescheine wurden ausgeteilt mit dem Bemerkten, dieselben ausgefüllt an die Geschäftsstelle in Essen einzusenden. Alles steckte mit gewichtiger Miene die Zettel ein. Doch, als sich unsre Kollegen die Erschienenen etwas näher ansahen, entdeckten sie, daß alles andre vertreten war — nur keine Gärtner. Nur drei Kollegen hatten dem Rufe Folge geleistet, und diese gehörten sogar dem bösen Allgemeinen an! Resultat: — 0,00!

In Heidelberg waren ebenfalls nur drei Kollegen, und wieder von uns, erschienen. Resultat: — 0,00!

Sein letztes Debut gab B. in Darmstadt. Von den Erschienenen gehörten 8 dem Verbands und 14 dem A. D. G.-V. an. Resultat: wie immer! In Darmstadt hatten die Helden voriges Jahr noch

35 Mitglieder, und heute sind sie bis auf einige wenige zusammengeschmolzen. Von hier aus strebte B. wieder frohen Mutes seinen heimischen Penaten zu. Er resümiert selbst: „Das Resultat der ganzen Tour ist kein befriedigendes zu nennen“. Ein Trost ist ihm geblieben, er rechnet nämlich auf den späteren Beitritt der Lokalvereine in Kreuznach, B.-Baden und Nieder-Walluf. Ein schwacher Trost!

Soviel bis heute feststeht, hat B. in 14 Tagen, sage und schreibe, drei Mitglieder für seine „hohe und ideale Sache“ gewonnen. Wahrlich, ein mehr als klägliches Resultat! Wie wir nun von zuverlässiger Seite erfahren haben, handelte es sich für die „Brüder in Christo“ vor allem darum, festzustellen, inwieweit eine Ausdehnungsmöglichkeit ihrer Sache in Süddeutschland vorhanden ist. Wären die Chancen einigermaßen gute gewesen, so hätten sie hier einen besoldeten Beamten und zwar auf Kosten des „Gesamtverbandes“ angestellt. Nach diesem Ergebnis dürften sie aber ihren Plan wohl aufgeben haben. Wir wissen selbst, daß der süddeutsche Boden sehr schwer zu bearbeiten ist, und ist es ganz klar, daß dann für diese Leute überhaupt nichts zu machen ist. Wir werden unsern Weg weiter schreiten und auf ihm auch zum Ziele gelangen!

Eugen Kaiser, Frankfurt a. M.

Ein Brief aus England.

Folgende Zuschrift sendet uns ein deutscher Kollege aus London:

Werte Redaktion!

Charakteristische Stellen-Angebote, welche man fortwährend in den verschiedenen Gärtnerzeitungen vorfindet, veranlassen mich, Ihnen einige Zeilen zu übersenden.

Daß ein jeder Unternehmer nur erfahrene und gut arbeitende Gehilfen verlangt, ist natürlich leicht begreiflich, daß aber oft, ja größtenteils, die im übelsten Rufe stehenden Firmen, die seit Jahren ein Hemmschuh des Fortschritts und das Werkzeug der Ungerechtigkeit sind, in ihren Annonzen nur Kräfte mit den besten Fähigkeiten wünschen und gleichzeitig ihnen den süßesten Honig versprechen, ist mehr einem Rätsel oder Vexierbilde ähnlich, wo versteckt hinter dem äußeren die wahre Lösung zu finden ist.

Schon länger wie zehn Jahre sind mir einige dieser rätselhaften Annonzenhelden bekannt, deren Gehilfengesuche jahraus, jahrein in gewissen Fachzeitschriften prangen, und denen keine Versprechungen zu kostspielig sind, bis sie einen Fang gemacht haben. Wie es dann später den bemitleidenswerten, wohl im wirtschaftlichen Kampfe noch unerfahrenen jungen Leuten ergeht, ist Ihnen wohl ebenso wie mir bekannt.

Jedoch möchte ich erwähnen, daß viele junge Gärtner, die mit den hoffnungsvollsten Blicken in die Zukunft schauen und ohne Zweifel bei einer Tätigkeit in geordneten Geschäften zu tüchtigen

Frisch auf, beginnen wir den Reigen!
: Ist auch der Boden rau und hart. :
Schließt die Phalanx in dichten Reihen!
Je höher uns umrauscht die Flut,
Je mehr mit der Begeist' rung Glut
Dem heil'gen Kampfe wir uns weihen!
Nicht zählen wir usw.

Auf denn, Gesinnungskameraden!
Bekräftigt heut aufs neu den Bund,
Daß nicht die grünen Hoffnungssaaten
: Geh'n vor dem Erntefest zugrund. :
Ist auch der Säemann gefallen,
In guten Boden fiel die Saat,
Uns aber bleibt die kühne Tat,
Heil'ges Vermächtnis sei sie allen!
Nicht zählen wir usw.

Aphorismen.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren;
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Toren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!

Schiller.

Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht so

lange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird.

Goethe.

Für die Agitation.

Organisiert Euch!

„Der Anschluß an eine Organisation ist eine sittliche Pflicht für den Arbeiter, der er sich nicht ohne zwingendste Gründe entziehen darf.“

Professor von Giezycki.

„Kollege! Sie stehen, wie wir, mitten im wirtschaftlichen Leben, im Kampfe um die Existenz. Es ist eine ernste Zeit und nur ernste, zielbewußte Arbeit kann uns auf der Höhe halten. Ein Beruf, der nicht in dem Maße ist, die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen seiner Zeit zu verstehen und denselben Rechnung zu tragen, verkümmert und geht zugrunde.“

Blicken Sie einmal um sich! Sie finden keinen Beruf, der nicht organisiert ist. Und je mehr Mitglieder eine solche Organisation zählt, auf um so höherer Stufe der Leistungsfähigkeit steht sie. Glauben Sie, daß alle jene Hunderttausende dem Organisationsgedanken willig gefolgt wären, wenn sie nicht wüßten, daß er ihnen Vorteil bringt? Darum lassen Sie sich von dem Gefühl der „Gleichgültigkeit und Würstigkeit“ nicht unterjochen. . . . werden Sie Mitglied!“

(Aus einem Agitationszirkular des „Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber“, 1907.)

„Wenn auch das Bestreben, reale, greifbare Vorteile zu genießen, bei jeder Berufsorganisation die hauptsächlichste Forderung der Massen sein mag, so möchten wir die idealen Vorteile hier doch voranstellen, die in einer geschlossenen Zusammengehörigkeit an und für sich erreicht werden können. Gemeinsame Interessen und gemeinsame Aufgaben und Arbeit fördern die Kollegialität in allen Berufsständen; der Einzelne kämpft vergebens gegen die verschiedensten Widerwärtigkeiten und Hemmnisse im Berufsleben, die ein einiges Zusammenstehen auch im engeren Kreise mit Erfolg bekämpfen und überwinden kann. Die Stärkung dieses Gedankens und die durch ihn zu erzielenden Erfolge kommen jedem einzelnen, mag es sein, auf welchem Gebiete es wolle, wieder zugute! Solche Erfolge lassen sich nicht immer zahlenmäßig nachweisen, daß sie aber vorhanden sind und auch für den Einzelnen einen oft ganz erheblichen Nutzen gehabt haben, ist tausendfach erwiesen!“

(Aus einem Werbeblatt des „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands“, 1907.)

„Alle vorurteilslosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung.“

Professor Dr. H. Herkner.

Fachmännern herangewachsen wären, durch diese unglücklichen Erfolge die Lust und Liebe am Berufe verlieren und daher gar zu oft unserm Gewerbe verloren gehen.

Obwohl in den letzten Jahren durch das tatkräftige Vorgehen des A. D. G.-V. wesentliche Veränderungen zum Guten eingetreten sind, so denke ich doch, daß grade in Deutschland noch ein großes Feld zu beackern ist.

Durch meine eigene Tätigkeit in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, sowie durch meinen längeren Aufenthalt im Auslande bin ich zu dieser Überzeugung gekommen, und noch ein Haufen gewerkschaftlicher Arbeit muß ausgeführt werden, bis die Gärtnerschaft mit ihren ausländischen, z. B. englischen, Brüdern auf gleicher Stufe steht.

Mit vollständigem Erstaunen las ich deshalb in einer Zeitung: „Nur solche Bewerber, die nicht im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein sind, finden Anstellung.“

Ein Gefühl der Entrüstung muß jeder vorwärtstrebende Gärtner empfinden, wenn er Angebote solcher Art zu Gesicht bekommt und die einzig richtige Antwort darauf kann nur sein: Freie selbständige Arbeiten können nur ausgeführt werden von Personen, die begabt sind mit freien, selbständigen Charaktereigenschaften, welche als unveräußerliches Eigentum stets das Ihre bleiben und keineswegs von Herren wie „Bauer“ oder „Pfitzer“ geraubt werden können.

Es ist geradezu lächerlich, mit welcher Kühnheit sich diese Herren an die Öffentlichkeit wagen und sich selbst dem Hohn und Spott der vernünftigen Welt preisgeben. Ich könnte verschiedene Fälle erwähnen, wie solche Helden sich ihren Gehilfen gegenüber gezeigt haben. Da jedoch meine Beobachtungen einige Jahre zurückliegen, so überlasse ich das den Mitgliedern Ihrer Organisation, welche wahrscheinlich neuere Erfahrungen gesammelt haben.

Eine Bitte, welche ich an die Gehilfen Deutschlands richten möchte, ist: Schließt Euch alle zusammen und arbeitet Hand in Hand gegen diese Mißstände im Gärtnerberufe; erwerbet deutsches Recht und deutsche Freiheit, welche in den Liedern besungen ist, und sehet, daß verkürzte Arbeitszeit und erhöhte Löhne erreicht werden, damit auch der Gärtner eine Stellung im Leben bekleiden kann, deren er würdig ist.

Mit kollegialischem Grusse verbleibe ich

Ihr
A. H., London S. W.

Gewächshausheizungen

mit Strebel's Original-Gegenstrom-Gliederkessel.

Die Entscheidung über die Art der Gewächshausheizung wird nach Feststellung der einschlägigen Verhältnisse der mit der Ausführung des Projekts betraute Fachmann treffen. Von größter Wichtigkeit ist dabei jedoch die Wahl des Kessels.

Der Gärtner muß einen Kessel haben, dessen Eigenschaften dem Gärtnereibetriebe besonders angepaßt sind, der also auch in feuchter Umgebung sich als dauerhaft und betriebssicher erweist, in der Bedienung denkbar einfach und anspruchslos ist, und im Betriebe äußerst sparsam brennt. Besonderer Wert ist ferner

auf geringen Raumbedarf zu legen (weil dem Gärtner selten viel Platz zur Verfügung steht) und auf die Möglichkeit, jederzeit ohne große Kosten die Heizanlage vergrößern zu können.

Allen diesen Bedingungen entsprechen die Strebelkessel (Strebel's Original-Gegenstrom-Gliederkessel) in jeder Beziehung, was durch nachstehende Ausführung begründet werden soll, die wir mit Genehmigung der Firma deren neuestem Prospekt entnehmen.

1. Dauerhaftigkeit. Die Dauerhaftigkeit eines Kessels hängt 1. vom Material ab, aus dem er hergestellt wird, 2. von der Konstruktion und 3. von der Ausführung.

Kessel, die häufig lange Zeit in der Feuchtigkeit ausgesetzten Räumen unbenutzt stehen, müssen aus einem gegen Feuchtigkeit besonders wider-

standsfähigen Material hergestellt sein. Nach den Erfahrungen der modernen Technik ist das das Gußeisen. Die Strebelkessel werden demnach auch aus Gußeisen hergestellt, und zwar aus hochwertigem Spezialgußeisen, dessen vorteilhafteste Zusammensetzung aufgrund jahrzehntelanger Versuche und Erfahrungen erfolgt. Ein eigenes chemisches Laboratorium prüft außerdem fortgesetzt das Eisen, sodaß die denkbar größte Gewähr für bestes und tadellos gleichmäßiges Material gegeben ist.

2. Konstruktion. Ausgehend von dem in der Technik anerkannten Grundsatz, daß nur eine wirklich einfache, klare Konstruktion dauerhafte und betriebssichere Fabrikate ermöglicht, ist bei dem Strebelkessel der höchste Wert auf eine äußerst einfache Formgebung gelegt. Bild 2 zeigt ein einzelnes Glied, aus dem rechts ein Stück herausgebrochen ist, um den Wasserraum zu zeigen. Die einfache Form und das überall gleichmäßig verteilte Material geben die beste Gewähr gegen Gußspannungsdefekte. Jedes Glied des Strebelkessels ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes, es enthält einen Wasserraum (W), ein Stück wassergekühlten Rost (R), einen Aschfall (A), Rauchkanäle (B) und Raum für Brennmaterial (B), alles zueinander im richtigen Verhältnis, sodaß bei der Zusammensetzung von beliebig vielen Gliedern ebenfalls immer wieder das richtige Verhältnis zwischen allen Teilen des Kessels herrscht.

Der wassergekühlte Rost hat sich ganz besonders bewährt. Die Kühlung verhindert, wie jahrelange Erfahrungen beweisen, das Festbrennen etwa auftretender Schlacken vollständig, verhütet das Durchbrennen des Rostes und unterstützt die Heizwirkung des Kessels. Wenn der Rost also nicht mutwillig zerstört wird, so hält er ebensolange wie der ganze Kessel.

Es wäre ja ein leichtes, in den Kessel, wie bei andern Konstruktionen, einen auswechselbaren Rost einzusetzen. Doch dafür liegt kein Grund vor, angesichts der vorzüglichen Erfahrungen mit der Wasserkühlung im praktischen Betriebe. Bild 3 zeigt ein Stück Rost, das aus einem Kessel nach fünfjährigem Dauer-Betriebe mit Gewalt herausgeschlagen worden ist. Das Stück sieht noch wie neu aus.

Der Raum für das Brennmaterial ist reichlich bemessen, infolgedessen ist Bedienung während der Nachtstunden bei genügender Füllung überflüssig. Außerdem wird durch die Gestaltung des Füllraumes eine sehr große Kontaktfläche erzielt. Die Wärme des Brennmaterials überträgt sich unmittelbar durch die Wandungen auf das Wasser in den seitlichen Kanälen. Diese sogenannte Kontaktheizung erzielt die intensivste Wirkung, die überhaupt möglich ist.

Man begegnet zuweilen der Ansicht, daß das Inglutgeraten größerer Mengen von Brennmaterial unvorteilhaft sei. Demgegenüber stehen die amtlichen Untersuchungsergebnisse, aus denen klar hervorgeht, daß im Strebelkessel die vollständigste Verbrennung erreicht wird, die in der Praxis möglich ist.

Die aus dem Brennstoff aufsteigenden Feuergase werden durch die Zugwirkung des Schornsteins gezwungen, durch die von den Rippen (r), Bild 2, gebildeten Kanäle nach unten zu fallen, wie es die Pfeile andeuten. Da das warme Wasser von unten nach oben in den Wasserkanälen aufsteigt, die Feuergase aber nach unten streichen, so sagt man, sie werden im „Gegenstrom“ geführt.

Die heißen Feuergase kommen zunächst an die obere bereits vorgewärmte Wasserschicht und übertragen ihren Überschuß an Wärme an diese. Beim Herabsteigen treffen sie immer kühleren Schichten, diese erwärmend und sich dabei abkühlend. Zuletzt an der tiefsten Stelle treffen sie — und das ist wichtig — die kälteste Wasserschicht, die ihnen den letzten noch nutzbaren Rest an Wärme entzieht. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß dies der beste Weg ist, um die Heizkraft der Feuergase tunlichst vollständig auszunutzen. Messungen der

Temperatur der abziehenden Rauchgase an im Betriebe befindlichen Kesseln haben das noch besonders bestätigt.

3. Die Ausführung. Nach der vorstehend geschilderten einfachen Konstruktion und unter Verwendung des unter 1 genannten Materials werden die einzelnen Glieder in der Spezial-Gießerei des Strebelwerks gegossen, dann erfahren sie in der mit den besten Maschinen ausgerüsteten Werkstatt die nötige Bearbeitung. Hierbei wird auf höchste Sauberkeit und Gleichmäßigkeit geachtet, damit jedes Glied eines Kessels auf jedes andere ohne weiteres paßt. Die exakte Arbeit gewährleistet auch, daß später zum Zwecke der Vergrößerung nachgelieferte Glieder ohne Schwierigkeit eingereiht werden können. Schließlich geschieht die Zusammenfügung der Glieder unter Hinzufügung eines abschließenden Anfangs- und Endgiedes, in denen sich die nötigen Türen befinden (Bild 5), zu ganzen Kesseln; das bildet die Regel. Wenn jedoch bei der Aufstellung enge Zugänge zu erwarten sind, die den Transport eines ganzen Kessels erschweren oder unmöglich machen, so wird der Kessel in der Fabrik nicht zusammengesetzt, sondern in einzelnen Gliedern geliefert, die mit Hilfe eines höchst einfachen Werkzeuges an Ort und Stelle von 2 Mann zusammengefügt werden. In gleicher Weise können an Ort und Stelle auch nachträglich Glieder eingesetzt werden. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß jedes Stück, sowohl während der Herstellung, wie nochmals vor Verlassen der Fabrik genau geprüft wird und nur als tadellos befundene Teile zur Lieferung gelangen. Der Ausbildung dieses Überwachungssystems hat sich die Fabrik im Interesse des guten Rufes ihrer Erzeugnisse mit besonderer Sorgfalt gewidmet.

4. Bedienung. Heizkessel müssen von jedem Laien richtig bedient werden können. Dies trifft beim Strebelkessel zu. Nach Entzündung des Feuers in üblicher Weise wird das Brennmaterial, am vorteilhaftesten Koks, eingeschüttet und dann der Kessel sich selbst überlassen. Je nach Beanspruchung und richtig bemessener Größe brennt er viele Stunden ununterbrochen weiter (z. B. die ganze Nacht). Nach Abbrand wird das Feuer gereinigt und eine neue Füllung gegeben. Die Stärke des Feuers wird durch Regulierung der Luftzufuhr bewirkt in der von Stubenöfen her bekannten einfachen Weise. Wenn ein auf Bestellung mitgelieferter Regulator angebracht, geschieht diese Regulierung selbsttätig, und zwar unter Einwirkung der Temperatur des Wassers im Kessel. Eine Reinigung der Kesselzüge ist nur in größeren Zeitabschnitten notwendig. Die geringe Menge Flugasche, die bei normalem Betrieb entsteht, findet in den senkrecht geführten Feuerzügen keine Ablagerungsstätte, erst im Sockel kann sie sich niederlassen; dieser ist aber reichlich groß und leicht zugänglich. Die Richtigkeit der Konstruktion macht es also gemeinhin überflüssig, noch besondere Vorkehrungen für leichte Reinigung der Feuerzüge zu treffen, wie es bei anderen Bauarten notwendig ist, in denen die Rauchzüge teilweise wagerecht geführt sind. Nur wenn aus besonderen Gründen nicht Koks, sondern ein zur Rußbildung und zur Teerabscheidung neigendes Brennmaterial Verwendung findet, wie z. B. Stein- und Braunkohle, Torf, Holz und dergleichen, so ist häufiger Reinigung der Rauchzüge geboten. Aber auch in diesem Falle zeigt der Strebelkessel seine leichte Anpassungsfähigkeit. Er wird dann mit von außen zugänglichen Reinigungsöffnungen für alle Rauchkanäle geliefert, wie sie in Bild 6 erkenntlich sind. Eine Klappe verschließt diese Öffnungen. Nach Abnahme der Klappe ist es ein leichtes, jederzeit die Rauchzüge im Betriebe zu reinigen; die senkrechte Anordnung hat dabei den großen Vorzug, daß der von den Bürsten abgestreifte Ansatz unten in den Sockel fällt und dort,

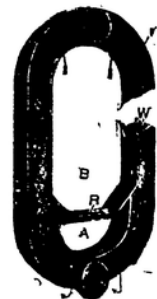


Bild 2.



Bild 3.



Bild 4.

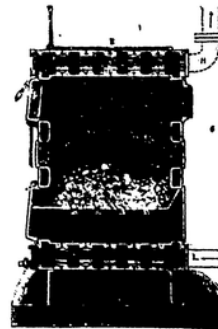


Bild 5.



Bild 6.



Bild 1.

wie die Asche bei einem Ofen, leicht herausgeholt werden kann. Die Aufwirbelung von Schmutz im Heizräume wird hierdurch vermieden.

5. Sparsamkeit im Betriebe. Je vollständiger das Brennmaterial in einem Kessel verbrennt, je vollständiger die Heizkraft der Feuegase ausgenutzt wird, desto sparsamer ist der Betrieb. Die Vollständigkeit der Verbrennung beweisen am treffendsten folgende

amtlichen Untersuchungen mit einem normalen Strebelkessel, Type „Kaliber“ (7 Glieder, 6 qm Heizfläche):

Ver- such	Temperatur der Feuer- gase	Zusammensetzung der Feuegase				Stick- stoff	Nutzeffekt der Feue- rung
		Kohlen- säure	Kohlen- oxyd	Sauer- stoff	Stick- stoff		
1	102,8°	14,3%	1%	4,5%	80,2%	90,4%	
2	115,4°	14,4%	0	6%	79,6%	94,2%	
3	231,2°	13,3%	0	6,9%	79,8%	86,4%	

Ver- such 1: Normale Kesselbeanspruchung, kleinstückiger Koks.
 2: Faustgrosse Koksstücke.
 3: Forciertes Betrieb (nahezu doppelte Beanspruchung).

Diese Zahlen beweisen besser wie alle theoretischen Auseinandersetzungen die Vorzüglichkeit und hohe Sparsamkeit des im Strebelkessel zur Anwendung kommenden Verbrennungssystemes. Unvollständig verbrannter Kohlenstoff (Kohlenoxyd) ist so gut wie garnicht vorhanden. Die Temperatur der abziehenden Gase liegt bei normalem Betrieb nur wenig über der Wassertemperatur im Kessel.

6. Zusammenfassung. Aus dem Vorstehenden ergibt sich kurz zusammengefaßt: Der Strebelkessel ist durch seine Konstruktion, das zur Verwendung kommende Material und die Trefflichkeit der Ausführungen hervorragend dauerhaft; werden nicht grobe Fehler in der Bedienung gemacht, so sind Betriebsstörungen ausgeschlossen. Wer einen Zimmerofen richtig bedienen kann, kann auch den Strebelkessel heizen. Die Bedienung ist denkbar einfach. Die Güte der Konstruktion, die sorgfältig durchdachte Ausführung aller Teile verbürgt die höchste Sparsamkeit im Betriebe. Dazu kommen noch folgende besondere Vorzüge: kleine Abmessungen im Verhältnis zur Heizwirkung, Wegfall der Einmauerung, d. h. die Kessel werden so wie sie geliefert werden, frei hingestellt, die von der Fabrik aus vorgenommene Umkleidung der Glieder mit Isoliermaterial ersetzt nicht nur die isolierende Wirkung der Einmauerung bei schmiedeeisernen Kesseln, sondern schützt noch besser wie diese gegen unnützen Wärmeverlust.

Im Vorstehenden sind die in der Regel zur Verwendung kommenden „Strebel's Glieder-Kessel“ beschrieben. Für kleine Verhältnisse, wo nur ein geringer Wärmebedarf vorliegt, fertigt die Fabrik noch besondere



Kleinkessel. Bild 7 zeigt diese Konstruktion. Hinsichtlich Dauerhaftigkeit, Betriebssicherheit, Einfachheit der Bedienung, leichter und billiger Aufstellung gilt das Obengesagte für sie genau wie für die Gliederkessel. Ihr wesentlicher Unterschied besteht darin, daß bei ihnen wegen ihrer Kleinheit das Gegenstromprinzip keine Anwendung finden konnte, infolgedessen ist ihr Wirkungsgrad verhältnismäßig etwas geringer, aber mindestens immer noch ebenso hoch wie bei andern Zylinderkesseln gleicher Größe. Ihre guten Eigenschaften, ferner ihr gefälliges Äußeres und ihre saubere gediegene Arbeit sichern ihnen ein großes Verwendungsgebiet.

Tariffbewegung in München.

(Vorläufiger Bericht.)

Vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts fanden sich am 9. März, nachmittags, als Vertreter jener 23 Firmen, die im Vorjahre mit unsrer Organisation einen Tarif abschlossen, die Herren Möhl, Kirchmeier und Neumann und von Seite des Meisterversains die Herren Bete, Ortlieb und Schneid ein, um zu der Frage einer Tarifvereinbarung für das ganze Gewerbe im Einvernehmen mit den Gehilfenvertretern Stellung zu nehmen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Gewerberichter Dr. Geßler, teilte zunächst Herr Bete als Vertreter der Kunstgärtnerbesitzer mit, daß deren Versammlung beschlossen habe, jede Verhandlung abzulehnen; er für seine Person müsse

die in der letzten Gehilfenversammlung von mehreren Rednern über seine Person gemachten Äußerungen als Beleidigungen und die über einzelne Geschäfte aufgestellten Behauptungen als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnen; wenn von Seite der Gehilfen dies vermieden worden wäre, hätte sich im Meisterversain wohl mehr Geneigtheit zu Verhandlungen gezeigt. Namens der Gemüse- gärtnerbesitzer vom Meisterversain betonte Herr Ortlieb, daß auch diese sich nicht in Verhandlungen einlassen wollen. Für die Landschafts- gärtnerbesitzer vom Meisterversain gab Herr Schneid die Erklärung ab, daß diese die Lohn- und Arbeitsordnung ergänzen, also mit in Verhandlungen eintreten wollen. Gewerkschaftssekretär Jacobsen entgegnete Herrn Bete, daß man durch dritte Personen hinterbrachte Angaben aus Versammlungen doch nicht so ohne weiteres als der Wahrheit entsprechend betrachten dürfe; er bedauert den ablehnenden Standpunkt der Kunst- und Gemüse- gärtner, wodurch der Friede in diesen Branchen gefährdet werde; die Gehilfenorganisation werde alles aufbieten, um den Frieden zu erhalten; dies sei aber nur dann möglich, wenn auch vonseiten der Arbeitgeber Entgegenkommen bewiesen werde. Auch der Vorsitzende bedauert diesen ablehnenden Standpunkt, ersucht aber die Vertreter des Meisterversains, den Verhandlungen anzuwohnen und dem Verein darüber zu berichten — vielleicht lasse sich dadurch eine Brücke zu späteren Verhandlungen schlagen. — Es wurde hierauf in die Beratung des Tarifentwurfes eingetreten.

Nach fünfständigen Verhandlungen kam dank den unermüdeten Bemühungen des Gewerbe- richters Dr. Geßler ein Tarifvertrag zustande, dessen Wortlaut wir hier nachführen.

Arbeitsordnung und Tarifvertrag

für die Gärtnereien Münchens und Umgebung.

1. Arbeitszeit.

a) Landschaftsgärtnerei:

Die tägliche Arbeitszeit beträgt vom 1. März bis 1. November 10 Stunden, in den übrigen Winter- monaten 9 Stunden. Die Arbeitsdauer fällt in die Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr mit den bisher üblichen Pausen von 9/4 12—1 Uhr mittags und je eine halbe Stunde vor- und nachmittags. Am Tage vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist nachmittags 4 Uhr Arbeitsschluß ohne Lohnabzug. Gestatten dringende Arbeiten den Schluß der Arbeit auf 4 Uhr nicht, so muß die Überzeit extra bezahlt werden.

b) Kunstgärtnerei:

Die tägliche Arbeitszeit beträgt in den Monaten April, Mai und Juni 12 Stunden, in den Monaten März, Juli, August, September, Oktober 11 Stunden, in den Monaten November, Dezember, Januar, Februar 10 Stunden. Die Arbeitszeit fällt in die Stunden von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit den bisher üblichen Pausen von einer Stunde mittags und je einer halben Stunde vor- und nachmittags. Am Tage vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist nachmittags 5 Uhr Arbeitsschluß ohne Lohnabzug. Für Überzeit an diesen Tagen gilt das zu a Gesagte.

c) Handelsgärtnerei:

Die tägliche Arbeitszeit beträgt in den Monaten März, April, Mai, Juni 13 Stunden, in den Monaten Juli, August, September, Oktober 12 Stunden, in den übrigen Monaten 10 Stunden und zwar fällt die Arbeitszeit in die Zeit von 4 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit den bisher üblichen Pausen von mindestens einer Stunde mittags und je einer halben Stunde vor- und nachmittags. Am Tage vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist nachmittags 5 Uhr Arbeitsschluß ohne Lohnabzug.

Für die Arbeitszeit gilt ebenfalls das zu a Gesagte. Vom Jahre 1909 ab fällt die 13. Stunde weg. Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind möglichst zu vermeiden. Im allgemeinen sollen sie nur gemacht werden zur Verhütung schwerer Schäden des Betriebes. Die naturnotwendigen Arbeiten (Auf- und Zudecken, Lüften, Spritzen und Heizen) müssen verrichtet werden.

Soweit möglich, ist für Sonntags- und Nacht- arbeit Jourdienst einzurichten. Mit Ausnahme der Monate März, April, Mai ist den Gehilfen mindestens jeder zweite Sonntag-Nachmittag freizugeben.

2. Lohn.

1. Für Abrechnung und Lohnzahlung sind wöchentliche Perioden einzuführen. Der Lohn wird bei Landschaftsgärtnern in Stunden-, bei Kunst- und Handelsgärtnereien in Wochenlohn bezahlt. Die Lohnzahlung hat Samstag abends, möglichst während der Arbeitszeit, zu geschehen.

2. Der Mindestlohn beträgt:

a) für Landschaftsgärtner: 45 Pfg.; ab 15. März 1909 46 Pfg.

Der Lohn für junge Gärtner in den ersten zwei Gehilfenjahren muß je nach der Leistungsfähigkeit 35—38 Pfg. pro Stunde betragen. Gartenarbeiter erhalten 40—42 Pfg. Stundenlohn.

b) für Kunstgärtner: 22—25 Mk. pro Woche, vom 15. März 1910 ab 23—26 Mk. pro Woche.

Für Gehilfen nach Beendigung der Lehrzeit hat der Arbeitgeber für die ersten zwei Jahre die Wahl zwischen 17 Mk. und 20 Mk. pro Woche. Garten- arbeiter erhalten einen Stundenlohn von 40 Pfg.

c) für Handelsgärtner: 22—26 Mk. pro Woche, vom 15. März 1910 ab 23—27 Mk. pro Woche. Gehilfen, welche noch nicht ein Jahr angelernt haben, erhalten einen Wochenlohn von 17—20 Mk., jedoch darf eine etwa gewährte Wohnung nicht besonders angerechnet werden. Gartenarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 40 Pfg.

3. Der Lohnsatz für durch Alter und körperliche Gebrechen minderleistungsfähige Arbeiter unterliegt der freien Vereinbarung.

4. Gehilfen, die von einer Branche zur anderen übergehen wollen, können im Wege der freien Vereinbarung für eine Saison jeweils den jüngeren Gehilfen gleichgestellt werden.

5. Für jede, die festgesetzte Arbeitszeit überschreitende Überstunde werden 5 Pfg. pro Stunde in Anschlag gebracht.

Überstunden an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen im Sinne der Gewerbe-Ordnung werden mit 10 Pfg. Aufschlag pro Stunde vergütet.

6. Die Vergütung für Nacharbeit unterliegt der gegenseitigen freien Vereinbarung, sie darf aber nicht unter 10 Pfg. Aufschlag pro Stunde betragen.

7. Wenn ein Arbeiter von seinem gewöhnlichen Arbeitsplatz mehr als 5 km weggeschickt wird, so wird eine Stunde mehr vergütet.

8. Wenn bei auswärtigen Arbeiten eine Rück- fahrt nicht möglich ist, erhält der Arbeiter eine entsprechende Vergütung für Fahrtauslagen und Wohnung, sowie pro Stunde 10 Pfg. Zuschlag. Ist tägliche Rückfahrt möglich, so erhält der Arbeiter freie Fahrt und eine Stunde Zuschlag besonders. Die Fahrzeit muß in die Arbeitszeit fallen. Fällt die Fahrzeit und die Zu- und Abgangszeit nicht in die gewöhnliche Arbeitszeit, so wird eine weitere Stunde vergütet.

Kündigung ist gegenseitig ausgeschlossen, jedoch ist die Lösung des Arbeitsverhältnisses nur auf Schluß des Arbeitstages zulässig.

9. Das Transportieren des Handwerkszeuges von und zur Arbeitsstelle hat während der Arbeits- zeit zu geschehen, wo dies nicht möglich, wird die Zeit als Überstunde gerechnet.

10. Ergeben sich bei Auslegung des Vertrages Differenzen, so ist das Einigungsamt um Vermittlung anzugehen; seine Entscheidung ist entgeltlich.

11. Maßreglung von Arbeitern wegen Be- teiligung an der Lohnbewegung oder Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit zu einer Organisation darf nicht stattfinden.

12. Eine Verschlechterung der bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse soll nirgends stattfinden.

13. Vorstehender Tarifvertrag soll bis 15. März 1911 gelten und dann jeweils ein Jahr weiter, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich beim Ge- werbegericht München gekündigt wird.

gez. B. Möhl.
 gez. Johann Rolke.
 gez. H. Neumann.
 gez. Hugo Mayer.

Der Gleichlaut vorstehender Abschrift mit der Urschrift wird hiermit bestätigt.
 München, den 9. März 1908.

Der Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts
 München. Leydel.

Der Vorsitzende dankte den beiderseitigen Kommissionen für ihr gegenseitiges Entgegen- kommen und den Vertretern des Meisterversains für ihre Teilnahme an den Beratungen, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die heutigen Verhandlungen die Ausbreitung des Tarifverhältnisses auf das ganze Gärtnergewerbe in die Wege geleitet sein möchte. — Der Tarif ist gedruckt an alle Firmen zur eventuellen Unterschrift versandt worden, damit dessen Inkrafttreten am 15. März erfolgen kann.

„Verdorben—Gestorben!“

Vorige Woche wurden uns zwei Zeitungsaus- schnitte übersandt, deren Inhalt die Lage der arbeit- nehmenden, speziell der gelernten Gärtner wieder einmal wie mit Blitzlicht beleuchtet. Der eine Aus- schnitt entstammt den „Leipziger Neuesten Nach-

richten“ vom 29. Februar ds. Js., und hat die darauf enthaltene Notiz folgenden Wortlaut:

„Ein Veteran der Landstraße, der Gärtner Hermann Stier aus Schönefeld bei Leipzig, ist dieser Tage auf dem kleinen Friedhofe des weltabgeschiedenen, am Rande der Lüneburger Haide gelegenen Dorfes Adenbüttel zur letzten Ruhe bestattet worden. Länger als ein Vierteljahrhundert ist Stier „auf der Walze“ gewesen. Während dieser langen Zeit hat er niemals in einem Bette geschlafen, niemals im kalten Winter ein warmes Zimmer sein eigen genannt. Er rechnete sich zu den „Honoratioren“ der Landstraße und im gewissen Sinne war er es auch. Er war ein durchaus ehrlicher Mann, dabei stets höflich und anständig. Hin und wieder besuchte er auch die Kirche und nahm dann mit seinem kräftigen Baß gern am Gesange der Gemeinde teil. Sein Verhängnis war die Neigung zum Branntwein, der ihn in steigendem Maße geistig und körperlich ruinierte. Als er Mitte d. M. wieder einmal auf seinen Kreuz- und Querzügen in Adenbüttel eintraf, befand er sich bereits im Anfangsstadium des Deliriums. Auf Kosten der Gemeinde verpflegt, erlag er der Krankheit am 24. d. M. Daß er trotz des Vagabundenlebens das 70. Lebensjahr überschritt, zeugt von seiner ungemein kräftigen Konstitution.“

Die andere Notiz entstammt der in Berlin erscheinenden Zeitung „Der Reichsbote“ vom 4. März ds. Js. und lautet folgendermaßen:

„Ein Opfer des letzten Frostes ist der wohnungslose Gärtner Ferdinand Ewald geworden. Ewald hatte sich abends unter einem Strauch in der Jungfernhöhe niedergelegt und war eingeschlafen. Er sollte nicht wieder aufwachen. Gestern wurde er als Leiche aufgefunden. Der Bedauernswerte war in der Nacht erfroren.“

Wie mag es wohl gekommen sein, daß der Gärtner Hermann Stier dem Branntweinteufel unrettbar in die Arme gefallen war? War es etwa eine angeborene Leidenschaft dazu? Das kann kaum sein, sonst hätte er es bei dem 25jährigen Vagabundenleben der geschilderten Art unmöglich auf ein so hohes Alter bringen können. Und was machte ihn eigentlich zum Vagabunden? Der Branntwein? Wir wissen das allerdings nicht. Aber, wenn wir uns die allgemeinen Zustände in unserm Berufe vergegenwärtigen, dann ist die Entwicklung umgekehrt gewesen: Als Vierzigjähriger war er den Gärtnerunternehmern schon lange „zu alt“, und die Gutsherrschaften beschäftigten ihn auch nicht mehr solange Zeit, daß er im Gutsbezirk etwa das Recht auf den Unterstützungswohnsitz erwerben konnte. Vor Ablauf der Frist wurde er immer wieder abgeschoben und als Arbeitsloser auf die Landstraße geworfen, die dann nach und nach seine „Heimat“ wurde. Wer jemals das Leben auf der Walze aus eigener Erfahrung kennen lernte, kann sich keinen Augenblick wundern, wie es kommt, daß hier der beste Freund des „Vagabunden“ die Schnapsflasche werden muß.

Wie alt der in der Jungfernhöhe bei Berlin erfrorene wohnungslose Gärtner Ferdinand Ewald war, teilt der Bericht nicht mit. Daß er zur Kategorie der „alten“ Gärtner gehört, ist aber anzunehmen.

Kollegen! Schaut Euch dieses graue Elend an, von dem unser Beruf verfolgt ist. Wer bürgt dafür, daß nicht der eine oder andre, der heute noch sorglos und in blühender Jugend seine Tage lebt, nicht einstmals ähnlich enden wird — „hintern Zaun“, „im Straßengraben“, — „verdorben, gestorben“?!

Es gibt nur ein Mittel, durch welches wir uns retten können, das uns eine lichtere Zukunft gewährleistet; dieses Mittel heißt: die gewerkschaftliche Organisation! Diese pflegt, diese baut aus, dieser führt alle zu, die als Klassengenossen zu uns gehören; an dieser haltet fest, Kollegen, wie Euch das Schicksal auch umherwerfe!

Korrespondenzen.

Arbeitsstreitigkeiten.

Die Aussperrung in Mülhausen i. Els. ist bisher unverändert. — Der Streik in Lübeck steht nach wie vor für uns gut. Es haben inzwischen mit einer Kommission der Unternehmer Verhandlungen stattgefunden. Ob diese zur Beilegung des Streiks führen werden, das heißt zum Abschluß eines Tarifvertrages, ist zur Stunde noch nicht zu übersehen. — Zwecks eventueller Beilegung des in der Dresdener Landschaftsgärtnerei ausgebrochenen Konfliktes fand auf unsern Antrag vor dem Gewerbegericht in Dresden eine Einigungsamtverhandlung statt, deren Ergebnis war, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts den Vermittlungsvorschlag machte, die voriges Jahr im Tarifvertrage festgelegte Lohnerhöhung um 5 Pfg. pro Stunde nur für Gehilfen über 20 Jahre, für eingearbeitete Arbeiter und für Gehilfen unter 20 Jahren in dem Falle zu geben, daß solche bereits in Summa

ein Jahr in der Branche tätig gewesen sind. Die Entscheidung hierüber haben die Mitglieder der beiderseitigen Organisationen zu treffen. Zuzug fernhalten!

Hamburg. Firma Neubert in Wandsbeck als Werbekäro für „Arbeitswillige“. Ein Kollege kam nach Wandsbeck und fragte in der Firma Neubert um Arbeit an. „Ich habe nichts, aber in Lübeck können Sie Arbeit bekommen“, wurde ihm erwidert, worauf natürlich verzichtet wurde. — Ein anderer Kollege, Nichtmitglied, fragte auch vor. „Ja, wohl, wollen Sie in Lübeck arbeiten?“ „Ja.“ „Haben Sie Fahrgeld?“ „Nein“. Er bekam Begleitung, erhielt ein Billet III. Klasse und — eine Maiblume in's Knopfloch, das war das Erkennungszeichen; er sollte am Bahnhof abgeholt werden. Leider verlor dieser Kollege die Maiblume und begab sich, weil er nun nicht erkannt wurde, nach — unserm Streikbüro in Lübeck, ließ sich hier aufnehmen, bezahlte für 4 Wochen und dampfte, nachdem er sich das schöne Lübeck angesehen hatte, nach Süddeutschland. — Heute meldeten sich bei uns 2 Kollegen aus Schweden, der deutschen Sprache nicht mächtig. Sie kamen per Schiff nach Lübeck, fuhren nach Hamburg zur Firma Neubert, und wurden von hier nach Lübeck befördert. Dort selbst per Droschke vom Bahnhof abgeholt und von Herrn Schetelung eingestellt; hier wurden sie jedoch am andern Tage von unsern Posten wieder abgeholt. Über die Sachlage aufgeklärt, verließen sie sofort Lübeck wieder.

Ob die Firma Neubert an ihrem Weltruf eingebüßt hat und auf diese Weise nachhelfen muß?

Wir wollen hierbei bemerken, daß die Firma Neubert für unsre Mitglieder nicht empfehlenswert ist, da sie hier die schlechtesten Löhne mit bezahlt.

J. Busch.

Kötzschenbroda. Arbeitsverhältnisse in den Löbnitzortschaften. Schon mancher Kollege, der in der Dresdener Gegend gearbeitet hat, wird auch von der durch seine Naturschönheiten bekannten Löbnitz, genannt das sächsische Nizza, gehört haben, sofern er nicht selbst Gelegenheit hatte, hierorts zu arbeiten. Die Arbeitsverhältnisse sind hieselbst zumteil sehr beachtenswert. Das Kost- und Logiswesen ist in den meisten Geschäften noch anzutreffen. Die Löhne sind für hiesige Verhältnisse nicht grade ungünstig. Einer ganz besonderen Berücksichtigung bedarf die Firma Bruno Uhlmann, Handels- und Landschafts-gärtnerei in Niederlöbnitz, in welcher sehr interessante Zustände bestehen. Hier ist auch eine Gehilfenwohnung für 2 bis 3 Mann vorhanden. Selbige ist zwar groß genug, aber dumpf und feucht, da sie mit dem Erdboden gleich gebaut ist. 2 Fenster sind nach Norden vorhanden. Sieht man durch diese hinaus, so hat man einen herrlichen Blick auf die — Kompost- und Unrathaufen, die vor denselben aufgestapelt sind. Öffnet man die Fenster, so kommen schön duftende Grübe entgegen, denn der Abort steht nur einen reichlichen Meter von der Wohnung entfernt. An Reinlichkeit könnte auch etwas mehr in dieser Wohnung gesehen. Das Ausgehen derselben ist den Gehilfen übertragen, und ist dazu ein alter abgenutzter Besen vorhanden. Die Betten müssen die Gehilfen auch erst in Ordnung bringen, wenn sie sich abends zur Ruhe begeben wollen. Von Ruhe kann man dann auch noch nicht groß reden. Ein Kollege, der am 1. Oktober 1907 antrat, mußte gleich auf einem alten, zerrittenen, man kann sagen mit Häcksel gefüllten Strohsack schlafen, der erst Mitte Januar ds. Js. erneuert wurde. Im letzten Winter wurde die Wohnung noch nebenbei zum Arbeitsraum ausgestattet. Es wurden darin Fenster verglast, Pflanzenkübel gebaut, gestrichen und dergleichen mehr. Jeder Kollege kann sich denken, was für Dreck und Gestank bei derartigen Arbeiten entstehen. Es gehört ein gesunder Charakter dazu, wenn man ohne Nachteil Tag und Nacht darin verbringen soll. Ein Kleiderschrank ist auch vorhanden, nur kann in demselben durch seine Fugen und Ritzen der Staub ungeniert seinen Einzug halten. Gescheuert wurde die Wohnung von Oktober bis Ende Februar zweimal. Der Zugang zur Wohnung ist bei Regen oder Tauwetter fast unpassierbar. Seit neuerer Zeit ist mit Schlacke etwas Abhilfe geschaffen worden. Der Lohn ist in diesem Geschäft schon annehmbar, nur kommt es vor, daß im Winter pro Monat 10 Mk. abgezogen werden, mit der Motivierung, daß nicht genug Arbeit vorhanden sei, trotzdem es grade nicht der Fall ist. Das Rauchen wird vom Herrn Prinzipal verboten, und sollen Zuwiderhandlungen mit Entlassung bestraft werden. Mitglieder vom A. D. G.-V. sollen nicht beschäftigt werden. Sie sind schließlich auch zu gut für derartige Verhältnisse. Ein großer Teil älterer Kollegen arbeitet auf Landschaft. Auch sind in dieser Branche noch Mißstände vorhanden. Die bei der Frühjahrsbewegung 1905 eingeführte 10stündige Arbeitszeit

ist schon längst wieder in die 11stündige umgewandelt. Es kommt auch vor, daß in der Hochsaison von früh 4 Uhr bis abends zum Dunkelwerden gearbeitet wird, natürlich ohne Lohnzuschlag. Der Lohn ist, mit einer Ausnahme, noch unter 40 Pfg. pro Stunde. Dies alles ist nur der Interesslosigkeit der Kollegen gegenüber der Organisation zuzuschreiben. Trotzdem die Löhne auf diese Höhe nur durch die Organisation gekommen sind, können die Kollegen nicht einsehen, daß es Pflicht ist, sich ebenfalls zu organisieren. Kollegen! Tretet ein in die Reihe des A. D. G.-V., damit mit dem nötigen Nachdruck derartige Zustände baldigst beseitigt werden können und schmarotzt nicht von den schwerer kämpften Gütern Anderer! — t.

Zeit. Die hiesigen Stadtgärtnergehilfen sowie Hilfsarbeiter hatten durch die fortwährende Verteuerung der Lebensmittelpreise usw. am eignen Leibe verspürt, daß es mit den bisher erhaltenen Löhnen nicht mehr auszuhalten war. Sie beschlossen daher, eine Lohnforderung an die hiesige Stadtverwaltung einzureichen. Gärtner sowie Hilfsarbeiter verlangten eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde. Wenn man die bisher gezahlten Löhne sich vergegenwärtigte (sie schwankten zwischen 33 und 34 Pfg. pro Stunde), schaute man zu der Ansicht gelangen, diese sehr minimale Forderung würde sofort bewilligt. Aber weit gefehlt. Sie wurde rundweg abgelehnt! Herr Bürgermeister Frenzel erklärte: „Der Lohn ist vollständig genügend.“ Nun, dem Herrn Bürgermeister sowie seinen Ratgebern möchten wir empfehlen, mit 33 bis 34 Pfg. Stundenlohn bei schwerer Arbeit und starker Familie zu versuchen auszukommen. Ob sie obige Meinung dann wohl noch vertreten würden? Wir bezweifeln es stark. Im Gegenteil, nach wenig Tagen schon würden sie das Falsche ihrer Behauptung einsehen. Freilich konnte man denjenigen, die nur dazu da sind, für andre Verschönerungen und Bequemlichkeiten zu schaffen, aber selbst sich kaum sattessen können, eine derartige Antwort bieten. Sie waren ja nicht organisiert! Sie hatten noch nicht begriffen, daß nur durch engen Zusammenschluß der heutigen Gesellschaft etwas abzurufen ist.

Das mögen sich die Zeitzer Gärtner und Hilfsarbeiter merken! Ein Teil der Kollegen hat nun seine Kündigung eingereicht, und einem anderen ist gekündigt worden. Ob letzteren gekündigt worden ist, weil sie die Dreistigkeit besessen haben, obige Forderung mit zu unterschreiben, das entzieht sich allerdings unsrer Kenntnis. Hoffentlich nimmt man es uns nicht übel, daß wir überhaupt auf so einen Gedanken kommen können. Denn wäre die Kündigung aus obigen Gründen geschehen, so würde es nur die Rückständigkeit der Zeitzer Stadtverwaltung dokumentieren.

Aber nun noch ein paar Worte an unsre gesamten Kollegen und Kolleginnen am Orte, welche immer noch nicht begriffen haben, wie schädlich es ist, wenn man der Organisation fernbleibt. Genau so, wie die Löhne in der Stadtgärtnerei aufbesserungsbedürftig sind, genau so, ja noch viel eher ist es in den hiesigen Handlungsgärtnereien. Hierzu käme nur noch die überlange Arbeitszeit zu verkürzen, Sonntagsarbeit, soweit es unser Beruf zuläßt, abzuschaffen, geregelte Arbeitspausen und einen bestimmten Feierabend einzuführen, Abschaffung des Kost- und Logiswesens, anständige Behandlung usw. Alles dieses sind Forderungen, die mit Leichtigkeit erreicht werden könnten, wenn nur die Kollegen erst wüßten, daß ihre Lage aufbesserungsbedürftig ist. Aber noch nicht einmal soviel wissen sie. Hat man dieses erst erkannt, dann wissen die Kollegen genau, daß sie sich ihrer Organisation anzuschließen haben. Hierzu war freilich nur immer ein kleiner Teil am Orte fähig. Dazu hatte man keine Zeit. Die Kollegen haben vollständig zu tun, um den Verpflichtungen des hiesigen Vergnügungsvereins „Viola“ nachzukommen. Hier müssen wir uns doch mal die Frage vorlegen, ob wir durch Vergnügen oder Schöntun vor unsern Arbeitgeber unsre Lage verbessern können. Dieser Frage ist ein ganz bestimmtes „Nein“ entgegenzusetzen. Nur durch engen Zusammenschluß ist den heutigen Machthabern, unsern Arbeitgeber, ein energisches „Bis hierher und nicht weiter“ in der Ausbeutung unsrer Kollegen entgegenzurufen. Machen wir es andern Berufen am Orte nach, die früher fast unter denselben mißlichen Verhältnissen arbeiteten und nur durch ihre Berufsverbände das Sklavenjoch von sich abgeschüttelt haben!

Kollegen, wendet Euch an den Kartellvertreter Martin Kadner, Brühl Nr. 20, im Barbiergeschäft von Müller, und bewirkt da Eure Aufnahme in den „Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein“. Tut das in reichlichem Maße, und wir kommen dann endlich zu einer Zahlstellengründung. Durch diese wird dann eine ganz andre Zuversichtlichkeit in den Kreisen unsrer Kollegen eintreten. Mehrere Kollegen.

Paris und Umgegend. Unter den Kollegen des Departements der Seine (Paris und Umgegend) herrscht gegenwärtig ein sehr reges Leben. Alle Vorbereitungen zu einer größeren Lohnbewegung werden getroffen. Versammlungen folgen einander. Die Forderungen, welche die französischen Kollegen stellen, sind im Laufe des vergangenen Monats den verschiedenen Arbeitgeberverbänden mittelst eingeschriebener Briefe mitgeteilt worden. Eine Antwort sollte auf den 1. März erfolgen.

Für die erste Hälfte des Monats März wurden große Versammlungen einberufen, um eventuell Stellung zu nehmen.

Die Forderungen der französischen Kollegen wurden bereits vorigen Herbst in der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung mitgeteilt, wir wollen selbige daher nur kurz noch einmal zusammenfassen:

1. Es fordern die Kollegen der Landschaftsgärtnerei, Topfpflanzenkultur, Baumschule, Markt und Privatgärtnerei: Zehnstundentag, 70 Cts. = 56 Pfg. pro Stunde, Überstunde 1 Fr. = 80 Pfg. Abschaffung des Kost- und Wohnungswesens, Wochenruhetag, Abschaffung der Akkordarbeit.

2. Gemüsegärtner: Höchstdauer des Arbeitstages 12 Stunden, 60 Cts. = 48 Pfg. pro Stunde, Überstunde 1 Fr. = 80 Pfg. Abschaffung des Kost- und Wohnungswesens, Wochenruhetag, Abschaffung der Akkordarbeit.

3. Blumenbinder- und Binderinnen: Höchstdauer des Arbeitstages 10 Stunden der ersten und 9 Stunden der letzteren. Tagelohn für beide 7 Fr. = 5,60 Mk., Überstunden 1 Fr. = 80 Pfg. Abschaffung des Kost- und Wohnungswesens, Wochenruhe, Abschaffung des Tragens der Reklamemützen.

4. Friedhofsgärtner: Die Arbeitszeit soll mit der Öffnung der Friedhöfe beginnen und mit der Schließung derselben endigen, darf aber 10 Stunden nicht überschreiten. Tagelohn 7 Fr. = 5,60 Mk., Überstunde 1 Fr. = 80 Pfg. Wochenruhe.

Zu bemerken wäre noch, daß alle angegebenen Löhne als Mindestlöhne anzusehen sind, wie auch die Arbeitsdauer als Höchstdauer gilt.

Wilhelm Kölmel.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. **Fernsprecher:** Amt 3, 5382
Vorsitzender: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse der Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 22. März, der 13. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. März 1908 fällig ist.

— **Wichtig! Stellenwechsel betreffend.** Der § 6 der Statuten besagt unter anderem:

„Scheidet ein Mitglied wegen Wohnortswechsel rechtmäßig aus einem Zweigverein, so hat dasselbe, falls am Orte seines neuen Aufenthaltes ein Zweigverein besteht, sich demselben ohne weiteres wieder anzumelden. Ist in dem betreffenden Orte kein Zweigverein, so hat das betreffende Mitglied seine Meldekarte an die Hauptverwaltung einzusenden.“

Es wird dann Einzelmitglied der Hauptverwaltung und entrichtet seine Beiträge direkt bei derselben.“

Wir ersuchen die Mitglieder, dieses zu beachten. Die Vorstände der örtlichen Verwaltungen sind verpflichtet, alle abreisenden Kollegen auf diesen Passus aufmerksam zu machen! Es ist dies notwendig, da uns leider diejenigen Kollegen, die nach Orten abreisen, wo keine örtliche Verwaltung besteht, zu leicht als Mitglieder verloren gehen. Alle Geschäfte regeln dann diese Kollegen mit der Hauptverwaltung.

Da sich die Arbeitgeber oftmals um Angelegenheiten bekümmern, die sie nichts angehen und den Kollegen das gesetzlich gewährleistete Recht der Vereinigung streitig machen wollen, so empfehlen wir denjenigen Kollegen, die befürchten, daß der Arbeitgeber ihre Postsendungen durchschnüffelt, sich alle Sendungen von der Hauptverwaltung entweder „postlagernd“ zustellen zu lassen oder die Adresse eines Bekannten am Orte als „Deckadresse“ anzugeben. Nur wer dauernd Mitglied bleibt, und das ist Pflicht eines jeden Kollegen, sichert sich auch seine Rechte auf Unterstützung, die ihm andernfalls verloren gehen.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein bietet an Unterstützungen:

- a) Arbeitslosen- und Reiseunterstützung:
 nach 52 wöch. Beitragsl. für 28 Tg. à 1 M. = 28 M.
 „ 104 „ „ „ 42 „ à 1 „ = 42 „
 „ 156 „ „ „ 56 „ à 1 „ = 56 „
 „ 208 „ „ „ 70 „ à 1 „ = 70 „
 „ 260 „ „ „ 84 „ à 1 „ = 84 „

b. Krankengeldzuschuß und Sterbegeld.
 Verheiratete Mitglieder, die zwei Jahre der Organisation angehören und mit ihren Beiträgen in Ordnung sind, erhalten gegen Vorzeigung des ärztlichen Kranken-Attestes bei Krankheit einen Krankengeldzuschuß von 3 Mk. pro Woche, auf die Dauer von acht Wochen.

Binderinnen erhalten im Krankheitsfalle gegen Vorzeigung des ärztlichen Krankenattestes einen Krankengeldzuschuß von 75 Pfg. pro Wochentag. Ein Sterbegeld wird nach fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft gezahlt; es beträgt:

- nach fünfjähriger Mitgliedschaft 50,00 Mk.
 „ acht- „ „ 75,00 „
 „ zehn- „ „ 100,00 „

beim Todesfall der Ehefrau:
 nach fünfjähriger Mitgliedschaft 25,00 „
 „ acht- „ „ 37,50 „
 „ zehn- „ „ 50,00 „

c) Notunterstützungen.

Mitgliedern, welche eignen Haushalt führen (Familie haben) und mindestens schon 2 Jahre lang Mitglied sind, kann in dringenden Fällen Not-Unterstützung gewährt werden.

— **Öffentliche Versammlungen in Rheinland-Westfalen finden statt:**

Am 30. März Dortmund, Ostwall 17; am 31. März Düsseldorf, Flingerstr. 40; am 1. April Elberfeld-Barmen, bei Hildebrandt, Alleestr. 42; am 2. April Köln, Weyerstr. 112; am 3. April Coblenz, im „Einhorn“.

Referent Gg. Schmidt-Berlin. Näheres durch Laufzettel.

Da uns mehr Tage nicht zur Verfügung stehen, werden die Kollegen der Nachbarorte ersucht, an

den Versammlungen in den nächstgelegenen Orten teilzunehmen.

Vor allem ersuchen wir, für diese Versammlungen eine lebhaftige Agitation zu entfalten.

Der Vorstand des II. Bezirks, Düsseldorf, Flingerstr. 40. II.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Am Donnerstag, den 26. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gärtnerheim, Metzgerstraße 3, Ausschusssitzung statt. Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben.

— **Freitag, den 27. März,** findet in Miethes Festsälen, Schöneberg, Hauptstr. 5—6, eine öffentliche Versammlung für die Branche Landschaftsgärtnerei statt, u. A. Vortrag des Genossen W. Siering: „Wirtschaftskrise und Arbeiterorganisationen“.

— **Hamburg.** Ortsverwaltung. Die Sektion der Landschaftsgärtner beschloß mit 158 gegen 30 Stimmen (18 Stimmen über die erforderliche 2/3 Majorität) ab 1. April 1908 einen Wochenbeitrag von 50 Pf. zu zahlen. Nach einjähriger Zahlung wird dafür die erhöhte Streikunterstützung gezahlt und, falls sich genügend Mittel ansammeln, auch ein Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung. Die Marken, auch Kontrollmarken, sind mit einer „50“ gestempelt. — Alle Firmen, welche nicht nach unserm Lohntarif zahlen, sind sofort im Bureau zu melden. Lohntarife bei den Bezirkskassierern und im Bureau zu haben.

— **Mannheim.** Ortsverwaltung. Indem sich Heidelberg zur Ortsverwaltung Mannheim angeschlossen hat, werden in Heidelberg keine Unterstützungen mehr ausbezahlt, sondern alle Unterstützungen sind in Mannheim bei Kollege P. Haury, Seckenheimerstr. 25, zu erheben und zwar mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—7 Uhr. Der Stellennachweis befindet sich in Heidelberg bei Kollege Joh. Göller, Neuenheim, Schröderstr. 39; in Mannheim, Restaurant Emil Heck, Augartenstr. 32 und P. Haury. Bei Anfragen um Stellung ist das Rückporto beizufügen, andernfalls erfolgt keine Antwort.

Sterbetafel.

Am Sonnabend, den 14. März, verstarb infolge Lungenschwindsucht unser langjähriges Mitglied der Kollege

Theodor Ulber

nach längerem Krankenlager im Städtischen Krankenhaus Friedrichshain.
 Ehre seinem Andenken!
 Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Inhaltsübersicht zu Nr. 12.

Mindest-Warenpreise und Mindest-Arbeitslöhne. — „Meister, ich habe die ganzen Nächte gearbeitet und nichts gefangen“. — Ein Brief aus England. — Gewächshausheizungen. — Tarfbewegung in München. — Verdorben — Gestorben! — Korrespondenzen: Arbeitsstreitigkeiten; Hamburg; Kötzschenbroda; Zeltz; Paris und Umgegend. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Feuilleton: Frühlingsglaube; Arbeiter-Marschall; Aphorismen; Für die Agitation.

Mitglieder,
 bezahlt Eure Beiträge pünktlich!

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiger unverheirateter

Gutsgärtner und Jäger

für ein Gut im Großh. Oldenburg.

Das Feld der Tätigkeit besteht in der Pflege der Garten-Anlagen, der Obstbaumkulturen, einer Spargel-Anlage, der Forstkulturen und der Jagd. Beste Zeugnisse sind erforderlich. Außer Gehalt werden Tantiemen und Raubzeugprämien gezahlt. Offerten unter J. W. an die Expedition dieses Blattes erbeten. [823]

Gesucht ein Gärtner,

der neben selbständiger Besorgung des Hausgartens einen Vertrauensposten und Arbeiten in der Fabrik mit übernehmen will, für dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter G. D. bef. die Exped. d. Ztg. (828 13)

Die gesündesten Bäume, die schönsten Früchte
 erzielt man nur mit

„Emolineum!“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es heute kein zweckmäßigeres, kein billigeres Heilmittel gegen alle Baumschädlinge und Baumkrankheiten gibt als „Emolineum“, das ist das neueste und allerbeste Baumspritzmittel, was bis jetzt auf dem Markte erschienen ist.

„Emolineum“

versenden wir in allen Quantitäten in Flaschen und Fässern. Außerdem empfehlen wir unser vorzügliches „Baumwachs“ und „Raupeleim“.

Preise incl. Emballage, Anwendungsvorschriften etc. auf Wunsch umgehend.

Eduard Oehme
 G. m. b. H.
Fabrik chem. techn. Produkte
 Kieritzsch i. S.

[825/17]

Junger, unverh. Gärtner für kleinen Villengarten Vorort Berlins bei guter freier Station und Wohnung gesucht. Ders. muß firm in Spalierobst sein und Hausarbeit mit übernehmen. Eintritt eventl. sofort. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen postl. Groß-Lichterfelde-O., P. J. (830)

[824] **Vertrauensstellung.**
 Gesucht sofort ein tüchtiger Gärtner in Wesergegend bei freier Station für Obst- und Gemüsebau und etwas Landwirtschaft (1 Pferd). Offerten mit Lohnansprüchen sofort postlagernd Brandenburg a. H. Chiffre „W. W. 2.“

Die nachbenannten Gärthergehilfen, die bei mir Wertgegenstände hinterlegt haben, ersuche ich hiermit, diese bis spätestens am 30. März d. J. bei mir einzufordern bezw. einzulösen, da ich von da ab meinen Restaurationsbetrieb von Metzgerstraße 3 verleg- und deshalb für ein ordnungsgemäßes Aufbewahren nicht mehr aufkommen kann.

Es sind folgende: Hartwig, Robbia, Rudy, Ziesner, Valentin, Friedrich, Fokelmann, Kühne, Graunke, Kürschner, Wolf, Feddeck.
 Berlin, den 17. März 1908.
 Fr. Seelagen, Restaurateur.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petizeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (192 A) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz, der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. 1jäh. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Modern eingerichtete Gärtnerei,

Vorort von Berlin, wegen Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter H. T. 25 an die Expedition d. Ztg. [827]



Für Blütenpflanzen, Blattpflanzen u. Gemüsekulturen gibt es nach fachmännischem Gutachten kein besseres Nährsalz (Düngesalz) als (787/18)

Blastalon

— Gesetzlich geschützt. — Absolut ungiftig u. geruchlos. Verkaufsniederlagen in allen Städten gesucht.

Chem.-pharm. Laboratorium Apotheker Schlüter & Co, Bielefeld.



Prima Fahrräder enorm billig, franko jed. Bahnstat.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte großen Prachtkatalog No. 432 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 2,80, mit Garantie Mk. 4,20, 5,90. Schläuche mit Dunlopventil Mk. 2,20, 2,90 und 3,80. [804]

J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.

Friedrich Fischer,

Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw.

Gärtner (816/12)

zur Instandhaltung eines kleineren Privatgartens mit guten Zeugnissen wird verlangt. Meldungen mit Einreichung der Zeugnisse unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an Bankier Benno Lazarus, Brandenburg a. H.

Billigste Bezugsquelle für Porzellan- (818/15)

Etiquetten

für Obstbäume, Rosen u. s. w. Schilderfabrik Ferd. Schiffner, München, Lindwurmstraße. 207.

★ Ein Laden ★ mit grosser Auslage,

2 Stuben, Küche, Korridor etc. sofort preiswert zu vermieten in Niederschönhausen bei Berlin, Lindenstr. 7, bei Rückert. (821/13)

Zur Bearbeitung von Plänen zur Anlegung eines Gartengrundstücks

(hügelig gelegen), auf welchem ein Wohnhaus errichtet werden soll, werden Interessenten gebeten, werte Adressen unter G. 3364 b. Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig, gefl. niederzulegen. (820/12)

Advertisement for S. Kunde & Sohn Dresden, featuring illustrations of various garden tools like knives, shears, and a wheelbarrow. Text includes 'Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge' and 'in bekannt unübertrefflicher Güte und garantiert erstklassiger Handarbeit.'

Advertisement for Oskar Butter, featuring an illustration of a man working in a garden. Text includes 'Motto: Gutes Handwerkzeug — Halbe Arbeit.' and 'Die Qualität dieser Hippe übertrifft alle meine Erwartungen!'

Der heutigen Nummer d. Ztg. liegt ein Prospekt des Verlags Richard Oefler, Berlin S.W. 61, betreffend ein kaufmännisches Auskunftsbuch, bei, worauf hiermit hinweisen. (829) Die Expedition.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (voranzubehalten). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Anhängen in ihrem Lokal.)

- Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-strasse 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (728)
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729)
Berlin N., Metznerstrasse 3. Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.
Berlin W., Vorbergstr. 9. Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. (730)
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731)
Bremen, Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 53-63, Herberge und Verkehrslokal, Hauptversammlung letzten Sonntagabend i. M. (735)
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Krieger, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733)
Chemnitz, Rest. J. Matternus, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I.
Cöln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112, Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellennachweis u. Unterstützung. (761)
Dresden-A., Ritzenerstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge.

- Dortmund, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Verslg. alle 14 Tage Sonntagabends. (734)
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735)
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736)
Escherhalm „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737)
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 3, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. (738)
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenhoimerlandstr. 126, Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (739)
Erieurichshagen, Otto Kurfisch, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. (740)
Halensee, Rest. Hebold, Georg Wilhelmstr. 1, Vereinslokal. (741)
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonntagabend. (742)
Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (743)

- Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. (744)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 111, Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)
Leipzig, Münzgasse 7, Albert Linke, Restaur. Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. (746)
Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehrslokal u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747)
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe, Vereinslokal, Zentralherb., Kleine Klosterstr. (748)
Mannheim H. 3. S., Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749)
Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klosterstrasse 18.
München, Gasthaus „Gambirinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München, Verslg. alle 14 Tage. (750)
Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritzen, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762)
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (751)
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752)

- Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peterstrasse 1. (753)
Rixdorf bei Berlin, Rest. A. Schmidt, Bergstrasse 85, Versammlung Donnerstag n. d. 1. u. 15. (754)
Spandau, Droht's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal. Versammlung Sonntagabend nach dem 1. u. 15. (755)
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Verslg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756)
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kieferstr. 211. (757)
Stuttart, Gewerkschaftshaus, Esslinger Str. Nr. 17-19, Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Vereinslokal, jeden Mittag zu treffen. (758)
Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jaenicke, Wandsbeker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759)
Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslokal des Wiesbadener Zweigvereins.
Zürich, Lokal und Herberge, hinterm Sternen, Zürich I, Stellennachweis G. Volkart, Phönixweg 4, Zürich V. (760)